

Der „Hörster Krug“ – das Zentrum von Hörste seit Hunderten von Jahren

Teil 2: Gastwirtschaft und Kaufmannsladen – Ostmann und die „Höckerwaaren“ (1808, 1868, 1920)

Am Schluss unseres vorigen Artikels hatten wir davon gesprochen, dass es im Laufe des 19. Jahrhunderts bei Ostmanns zu einigen massiven Veränderungen kommen sollte. Auf diese Veränderungen wollen wir in diesem Teil ein bisschen genauer eingehen.

Was waren das für Veränderungen?

Erstens: 1808 wurden die Ostmanns „persönlich freie Grundeigentümer“.

Zweitens: Am 7. August 1868 erhielt Gustav Ostmann die Genehmigung zum Betrieb eines kleinen Kaufmannsladens.

Wieso und wie wurden Ostmanns plötzlich zu „persönlich freien Grundeigentümern“? Und was hatte das für eine Bedeutung?

In ganz Deutschland kam es im 18. und 19. Jahrhundert zur Beseitigung der sog. „bäuerlichen Erbuntertänigkeitsverhältnisse“, also zur Beseitigung der persönlichen Unfreiheit und der Übertragung des bewirtschafteten Bodens in das Eigentum der Bauern. Das war die Ära der sog. „Bauernbefreiung“. Meist musste der bisherige Grundherr durch eine Ablösesumme entschädigt werden. Da das nicht alle Bauern konnten, entstanden neue Ungerechtigkeiten und Armutsverhältnisse.

In Lippe wurde die Eigenhörigkeit **1808** aufgehoben. Eine Weile blieben die Pflichten zu Abgaben und Diensten noch bestehen. Dann gab es eine gesetzliche Regelung, dass man sich durch eine Geldzahlung auch von diesen Lasten befreien konnte. **Ostmanns waren zu der Zeit finanziell dazu in der Lage und machten 1873 von dieser Möglichkeit**

Gebrauch. Sie waren also von diesem Zeitpunkt an persönlich und finanziell freie Grundeigentümer (Linde/Sprenger S. 33), mussten keine Abgaben mehr an Grundherren leisten und konnten die Richtung und Intensität ihrer Aktivitäten weitgehend selbst bestimmen.

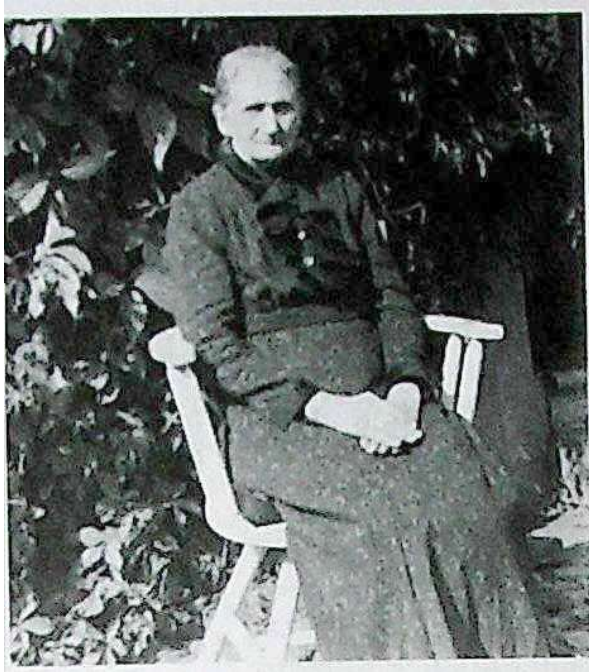
Was bedeutete es für die Entwicklung, dass Ostmanns die Genehmigung für den Betrieb eines kleinen Kaufmannsladens bekamen?

Gustav Ostmann geb. Falkmann (wer einheiratete, übernahm den Namen der Stätte, auch die Männer!) schrieb am 15. Juli 1868 an die fürstliche Rentkammer („Rentkammer“ = die Finanzverwaltung des Landesherrn). Er äußerte die Bitte, neben der Genehmigung der Krugwirtschaft und dem Tabakshandel auch noch einen „Höckerhandel“ genehmigt zu bekommen. „Höckerhandel“ war der Handel mit Waren für den täglichen Bedarf. Das wäre sicher *„auch für das so zahlreich hier vorhandene Publicum ... erwünscht“*, schrieb er.

Am 7. August 1868 wurde *„dem Krüger Ostmann No. 14 zu Hörste der Handel mit allerlei Höckerwaaren als Kaffee, Zucker, Reiß, Graupen, Gewürz, Seife, Oel, Thran usw.“* gegen eine zu entrichtende Abgabe von fünf Talern gestattet (Zitate und Sachaussagen nach Linde/Sprenger S. 34).

Das bedeutete nicht nur ein weiteres (finanzielles) Standbein, sondern es erhöhte auch den Zulauf im Dorfzentrum und damit den Umsatz in der Gaststätte, wirkte sich also doppelt aus. Und für die Bevölkerung war es natürlich ein großer Fortschritt und erhöhte die Bekanntheit und Beliebtheit von Ostmann und dem Hörster Krug.

Gustav Ostmann hinterließ seinem Stiefsohn Wilhelm Ostmann also auch einen Kaufmannsladen, der dann von Wilhelms Frau Johanne, geb. Berkemeier aus Pivitsheide VL, bewirtschaftet wurde.



Johanne Ostmann (Bild aus: Linde/Sprenger S. 39)



Grabstein Johanne u. Wilhelm Ostmann; Foto privat 2.9.26 Friedhof Stapelage

Nicht nur der kleine Laden war ein zusätzliches finanzielles Standbein, sondern Wilhelm Ostmann hatte auch noch einen Nebenjob, wie wir heute sagen würden. Er reiste nämlich zu den Ziegeleien, um die Ziegler mit Erbsen und Speck zu versorgen – was ihm den Namen Speck-Wilhelm eintrug. Auch in der LZ vom 13. Januar 2016 wurde

dieser „Speck-Wilhelm“ durch seinen Enkelsohn Wilhelm Ostmann gewürdigt, da er auch noch viele andere Aktivitäten entfaltet hatte.



deutende Erinnerungstücker: Wilhelm Ostmann und Tochter Eleonore Hoffmann mit Bildern, wie früher der Hörster Krug aussah. FOTO: CASTRUP

„Wilhelm Ostmann erinnert sich noch gut an seinen Großvater. „Speck-Wilhelm“ wurde der genannt. Denn neben seinem Beruf als Gastwirt reiste er zu den Ziegeleien, um diese mit Erbsen und Speck zu versorgen. „Mein Opa war bis 1892 Bürgermeister von Hörste, gründete den Gesangverein ‚Deutsche Treue‘ und spielte Fußball“, weiß der Enkel zu berichten.“ (LZ vom 13.1.2016)

1920 übertrugen die Eheleute Wilhelm und Johanne Ostmann ihrem Sohn, dem Bäcker und Gastwirt Wilhelm Ostmann, ihren Grundbesitz und u. a. auch den Laden. Aufgrund einer schlechten wirtschaftlichen Situation konnte der Sohn aber seinen Zahlungsverpflichtungen nicht nachkommen. Es kam zu längeren juristischen Auseinandersetzungen. Wilhelm juniors Frau Irmgard wollte den Laden nicht weiterführen. Er wurde zuerst ein Abstellraum, später wurde er zu einer kleinen Wohnung für die Hebamme Emilie Hilgenstöhler umgebaut.

Emilie Hilgenstöhler, genannt „Tante Milchen“ oder auch „Storchen-tante“, war damals allgemein bekannt. Leider gibt es heute wahrscheinlich nur noch wenige, die sich persönlich an sie erinnern: Tante Milchen suchte ihre Patientinnen immer mit einem kleinen Motorrad auf und war ein „Mädchen für alles“. Sie war nicht nur Geburtshelferin, sondern auch Krankenschwester, psychologische Betreuerin und

nötigenfalls auch Erzieherin. So kümmerte sie sich zum Beispiel später auch um die drei Kinder von Wilhelm und Walfriede Ostmann, nämlich Wilhelm, Elisabeth und Eleonore.

Und damit sind wir schon ziemlich nah an der jüngeren Vergangenheit und fast an der Gegenwart. Aber das soll das Thema in den nächsten Beiträgen sein. Wir werden dann auch noch genauer über die verschiedenen An- und Umbauten, über die Renovierungen und Umgestaltungen berichten und dazu diverse Fotos zeigen.

Weiter geht es also im nächsten Teil, dem Teil 3!

Die textlichen Sachangaben orientieren sich an:

Roland Linde/Susanne Sprenger, Der Hörster Krug, in: Historisches Jahrbuch Lage 2011, Hg. Hans C. Jacobs, Lage 2011, S. 22-47